

Caroline Fink

Das grosse Wanderbuch

# Glarnerland



# Inhalt

---

- 7 Berge entdecken
- 8 Wandern im Glarnerland

## Wandern im Talboden: Fast immer gemütlich geradeaus

- 14 Rund um die Stadt Glarus  
Mehr als nur bunter Stoff: Die Geschichte von Glarus
- 18 Von Mitlödi über Schwändi nach Schwanden  
Industrie, Ziegenglöckchen und verblichene Noblesse
- 20 Als Feuer und Föhn Glarus in Schutt und Asche legten  
Der Brand von Glarus
- 22 Das Dorf Braunwald  
Tourismus, archäologische Sennen und ein «Tüfels Chilchli»
- 26 Durch das Sernftal  
Auf historischer Spurensuche zwischen Engi und Elm
- 30 Glarus entschied sich 2006 für  
die grösste Gemeindereform der Schweiz  
«Damit hatte kein Mensch gerechnet»
- 32 Die kleine Alltagsflucht am Kerenzerberg  
Von allem ein wenig: Natur, Kultur und Ausblick auf  
den Walensee

## Waldwanderungen: Schattig und kühl durchs Märchenland

- 36 Ein Gespräch mit dem Kantonsoberförster  
Vom Löntsch Tobel und anderen Glarner Wäldern
- 40 Dichter, Kröten und Sonntagsausflügler –  
das Klöntal mögen alle  
Auen, Wald und blaues Wasser
- 44 Vom Eisabbau am Klöntalersee und Eisspeichern in Kalkutta  
Ein eiskaltes Geschäft
- 46 Im Märchenwald zu Fessis  
Geschichten von dampfendem Moos und Fächern aus Licht

- 48 Der schönste Weg von Rüti nach Braunwald  
Auf altem Saumpfad durch den Wald

- 50 Wie das Stachelbergbad den Glarner Heilung und  
europäischen Adel brachte  
Schwefel, Glanz und Gloria

- 52 Durch Urner Wald im Glarnerland  
Von Grenzstreitigkeiten beim Urner Boden

## Zu den Bergseen: Wo es glitzert und schwappt

- 56 Alte Bäume und frische Fische hinter dem Mürtschenstock  
Fischers Fritz im Arvenwald
- 60 Auf Spurensuche «Bi den Seelenen»  
Vrenelis märchenhafte Welt
- 64 Rund um den Gandstock  
Libellen, Molche und mutige Schwimmer
- 66 Wenn der Chüebodensee zum Märchenerzähler wird  
Von Fischen, Feen und arktischen Fjälls
- 69 Viel Bergsee für wenige Höhenmeter: Der Oberblegisee  
Das smaragdgrüne Juwel unter dem Glärnisch
- 72 Wildnis erleben am Silberenseeli  
Warum uns dieser Bergsee zu besseren Menschen macht

## Durch die Karstfelder: Die Wüsten der Glarner Alpen

- 78 Die Karrenfelder hinter Braunwald  
«In diese fremde Welt der Kalkwüsten»
- 82 Durch weite Karstfelder von Braunwald zum Klöntalersee  
Karrenzüge kreuz und quer
- 84 Über das Märenmeer  
Von wilden Kesseln, tiefen Schründen und Feuerlilien

**87** «Das helle Grau der Silber»  
Über den schönen Überbau der Unterwelt

**90** Im Gespräch mit drei Glarner Kulturschaffenden  
Das Glarnerland von innen und aussen betrachtet

### **Glarner Hüttentouren: Einkehren und ausspannen**

**96** Auf kurzem Weg zum Naturfreundehaus Mettmen  
Die Internationale im Glarnerland

**98** Zur Leglerhütte – und ins geologische Herz der Alpen  
Ausblick auf das Werden und Vergehen des Chärpf

**102** Zum Mittagessen auf die Martinsmadhütte  
Wasserfälle, wilde Felsen und eine Clubhütte  
aus alten Zeiten

**104** Es geht (manchmal) auch ohne Ziger  
Glarner Spezialitäten

**108** Geschichte am Bau erleben auf der Claridenhütte  
Von der ersten Holzhütte 1893 zum Anbau 2013

**112** Adler sein auf der Fridolinshütte  
Ein Gespräch mit Gabi Aschwanden über ihr Glarnerland

**116** Das Hochgebirge erleben in der Planurahütte  
Übernachten in einem Pionierbau alpiner Architektur

**120** In steilem Zickzack zur Glärnischhütte  
Wo Wanderer den Morgen meist allein geniessen

### **Passwanderungen: Wo der Wind einsam weht**

**124** Verborgен hinter dem Ortstock über die Furggele  
Ein Ausflug in eine raue Welt

**126** Über Schotter und Firn zur Zeinenfurggel  
Die Wilde hinter dem Bösbächistock

**128** Über den Richetlipass vom Sernftal ins Glarner Haupttal  
Im Reich des «Freiberg Kärpf»

**132** Durch das Chrauchtal zur Schönbüelfurggel  
Der weite Weg ins Sarganserland

**134** Kurz und schmerzlos steil zum Pass dil Segnas  
«Je höher ich stieg, desto freier und weiter wurde die Welt»

**138** Vom Sernftal über den Panixer Pass in die Surselva  
Durch eine Stille, in der grosse Pläne begraben liegen

**142** General Suworows Fiasko am Panixer Pass  
Grandios gescheitert

### **Gipfelglück: Tiefblicke und Fernsicht garantiert**

**146** Über das Hirzli zum Planggenstock  
Viel Aussicht für wenig Aufstieg – und das gleich zweimal

**148** Geschichten und Rundblick: der Fridlispliz  
Alles Fridli, oder was? Auf den Spuren des  
Glarner Schutzpatrons

**152** Von Mullern auf den Nüenchamm  
Freier Blick auf den Linthkanal

**154** Rundtour auf das Schwarzstöckli  
Über violetten Schiefer und weissen Kalk aufs  
schwarze Stöckli

**156** Durch Wald und Weiden auf den Fanenstock  
Eine Tour d'Horizon zu Geschichte und Geografie  
des Sernftals

**160** Als Elm unter dem Schiefer verschwand  
Der Bergsturz von Elm

**162** Rautispitz und Wiggiswand  
Luft, luftig, luftiger: Wandern mit Tiefblick

**164** Steile Flanken und Tiefblicke am Vorder Glärnisch  
Freie Sicht auf Glarus und mehr

## Rund um den Gandstock

# Libellen, Molche und mutige Schwimmer



*Im Abstieg vom Berglimattsee Richtung Ober Stafel wiegt ein Meer aus Wollgras seine Köpfchen im Wind. Dahinter erheben sich die Gipfel rund um Chrauchtal und Mülibach, unter anderem der Spitzmeilen, dessen Felszapfen auch aus der Ferne gut erkennbar ist.*

Auf dieser Wanderung begegnet man Libellen und Lurchen. Und an heißen Julitagen auch tapferen Bergseeschwimmern. «Kommen Sie, Herr Müller, Sie schaffen das!», rufen die Kinder der Schulklasse, die am Berglimattsee rastet. Die Mutigsten unter ihnen schwimmen schon im Wasser, rund um sie breiten sich gelb gesprenkelte Wiesen aus, dahinter stehen in der Ferne der wuchtige Ortstock und der Höch Turm. Die Kinder schreien, jauchzen, planschen. Still bleibt niemand, auch an den heissesten Sommertagen ist das Wasser hier oben, auf mehr als 2100 Meter Höhe, eiskalt. Doch auch Herr Müller schafft es. Die Kinder applaudieren.

Genau in der Senke eines kleinen Wanderpasses – der Vorderen Gandfurggele – liegt der Berglimattsee. Oder besser, liegen die beiden Berglimattseen. Auf der Westseite des Passes sind oft Leute unterwegs. Fahren mit der Seilbahn hoch nach Mettmen, spazieren um den – unerwartet hübschen – Stausee bei Garichti, wandern zur Leglerhütte oder gehen an den Felsblöcken des Widerstein klettern. Auf der Ostseite des Passes indes ist es stiller. Hier schlängelt sich der Pfad unterhalb des Gandstocks durch Weiden und an Alpen vorbei. Still

wiegen sich die weissen Büschel des Wollgrases im Wind, und bei der Alp Ober Stafel plätschert ein Brunnen.

Die nächsten Bergseen erwartet man erst beim Seebödeli, doch sie überraschen einen schon beim Chrämer. Gleich mehrere kleine Seen, dunkel und still wie Kleckse aus Tuschel, liegen auf dieser Ebene. Wer sich etwas Zeit nimmt, entdeckt hier Libellen, die durch die Luft surren und wie blaugrüne, metallisch leuchtende Blitze über die Wasseroberfläche schwirren. Oder Molche, die sich ruhig im Wasser treiben lassen und nur hie und da ihre winzigen Füßchen bewegen, sachte zur Oberfläche schwimmen, ihren Kopf für einen Augenblick aus dem Wasser strecken, den orangefarbenen Bauch zeigen, nur um sich dann wieder ruhig auf den Seeboden sinken zu lassen, während über ihnen eine kleine Luftblase aufsteigt.

Stundenlang könnte man hier sitzen und der Natur zuschauen – wäre nicht noch der Rückweg. Und dieser führt an weiteren Seelein – jenen des «Seebödeli» – vorbei, die gleich noch einmal zu einer Rast einladen.

## Berglimattsee, 2158 m

### Wegverlauf

Mettmen–Garichti–Widerstein–Berglimattsee–Vordere Gandfurggele–Ober Stafel–Seebödeli–Unter Laui–Mettmen

### Charakter

Abwechslungsreiche Rundtour auf schönen Wanderwegen zu viel Aussicht und mehreren Bergseen. Wer Glück hat, entdeckt Libellen und Molche, wer Mut hat, wagt ein kühles Bad im Berglimattsee.

### Schwierigkeit

T2

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4 Std.  
Mettmen–Berglimattsee: 1¾ Std.  
Berglimattsee–Seebödeli: 1 Std.  
Seebödeli–Mettmen: 1¼ Std.

### Höhendifferenz

Auf- und Abstieg 750 m

### Ausgangs- und Endpunkt

Bergstation der Luftseilbahn Kies–Mettmen (1608 m); Kies ist in der Landeskarte eingetragen als Chis (1029 m)

### Route

Von der Bergstation der Luftseilbahn Kies–Mettmen folgt man dem Nordostufer des Stausees Garichti bis zu P. 1625. Dort zweigt die Route linker Hand bergwärts ab und führt direkt hinauf zu den Felsblöcken, wo sich der Klettergarten Widerstein befindet. Hier quert der Weg unterhalb der grossen Blöcke, wird flacher und gelangt in zwei längeren Traversen, die erste nach Nordwesten, die zweite nach Osten, zu P. 1967, um dann wieder steiler in kurzen Kehren hoch zum Berglimattsee (2158 m) und, unmittelbar nordwestlich davon, zur Vorderen Gandfurggele zu ziehen. Von dort steigt man auf der anderen Seite der Furggele ab nach Ober Stafel (1914 m –

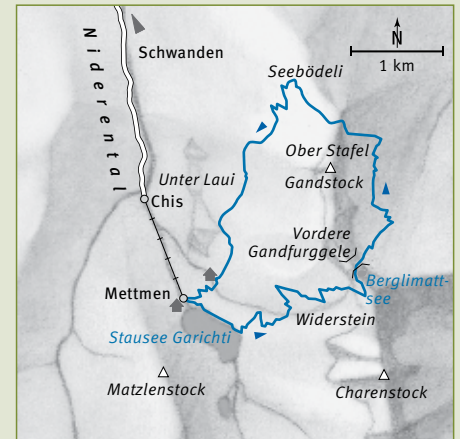
Achtung, es gibt zwei gleichnamige Alpen unterhalb des Sees) und gelangt danach auf einem Höhenweg via Chrämer zum Seebödeli. Von hier wandert man wieder talwärts Richtung Mettmen, wobei der Pfad kurz oberhalb der Alp Mittlist in den Kuhweiden undeutlich wird, etwas weiter unten jedoch bereits wieder klar erkennbar ist. Die Alp Mittlist wird östlich der Alphütten passiert, um anschliessend auf deutlichem Weg zur Alp Mettmen zu wandern und am Naturfreundehaus vorbei in einem kurzen Gegenanstieg wieder die Bergstation der Luftseilbahn Kies–Mettmen zu erreichen.

### Varianten

Aufstieg oder Abstieg von Kies nach Mettmen anstelle Luftseilbahn (T1).

### Unterwegs einkehren

Berggasthaus Mettmenalp (1608 m), Gasthaus in unmittelbarer Nähe der Bergstation der Luftseilbahn Kies–Mettmen, Telefon 055 644 14 15, [www.mettmenalp.ch](http://www.mettmenalp.ch)



Naturfreundehaus Mettmen (1575 m), Berggasthaus in der Nähe der Bergstation der Luftseilbahn Kies–Mettmen, Telefon 055 644 14 12, [www.naturfreunde-haeuser.net](http://www.naturfreunde-haeuser.net), [www.mettmen.ch](http://www.mettmen.ch)

### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1174 Elm



*Der Berglimattsee liegt praktisch auf der Vorderen Gandfurggele. In Tat und Wahrheit sind es zwei Seen; hier der kleinere der beiden.*

## Wenn der Chüebodensee zum Märchenerzähler wird Von Fischen, Feen und arktischen Fjälls

Klar wie Glas, blau wie Saphir oder schwarz wie Ebenholz. Umgeben von Alpweiden, wiegendem Wollgras oder Wüsten aus Stein und Geröll. Bergseen gibt es in vielen Farben und Formen. Nur eines haben sie gemeinsam: Wenn der Bergwind über sie zieht, kräuselt sich ihre Oberfläche wie zerknittertes Seidenpapier, und wenn die Sonnenstrahlen über sie gleiten, glitzern sie wie Diamanten.

Weit mehr als tausend Bergseen gibt es in den Schweizer Alpen, viele von ihnen haben nicht einmal einen Namen. Manche aber wurden weltberühmt, weil sich ein bekannter Berg in ihnen spiegelt. Der Riffelsee beim Gornergrat etwa, in dem an windstillen Tagen ein auf dem Kopf stehendes Matterhorn liegt, oder der Bachsee oberhalb von Grindelwald, auf dessen Wasser sich das Schreckhorn verdoppelt.

Anders die Seelein oberhalb von Elm. «Chüebodensee» heisst es in der Landeskarte neben dem blauen, ovalen Punkt;

bei der Handvoll ebenso blauer Sprengel 100 Meter weiter oben steht nur «Wildmad», die Seelein selbst aber sind namenlos. Diese kleinen Gewässer sind nicht berühmt, und genau das ist ihr grosser Vorteil. An manchen Tagen hat man sie für sich allein. Am Ufer des Chüebodensees oder der Wildmad-Seelein zu sitzen, die Bergschuhe auszuziehen und die Füsse ins kalte Wasser zu strecken, das ist dann erfrischend wie die Morgenluft. Und zuzuschauen, wie der zackige Mürligrat kopfüber auf der Wasseroberfläche tanzt und leuchtend grüne Berghänge sich darin spiegeln, lässt einen eintauchen in die Ruhe der Glarner Alpen.

Still ist es rund um diese Seen. Nur ein Bach rauscht irgendwo, und hie und da hüpfert ein kleiner Fisch aus dem Wasser. Glubb. Glubb. Stille. Glubb. Ein winziges Geräusch, das uns daran erinnert, dass im See das Leben seinen Lauf nimmt, ob Wanderer hier sitzen oder nicht. Ein Leben, das sich nicht um



*Auch bei schlechtem Wetter kann Wandern schön sein. Im Aufstieg zwischen dem Ober Chüeboden und dem Chüebodensee sorgt der Nebel für eine mystische Stimmung.*

## Chüebodensee, 2046 m

### Wegverlauf

Unter Ämpächli–Ober Chüeböden–Chüebodensee–Wildmad–Ober Ämpächli–Unter Ämpächli

### Charakter

Der stotzige Aufstieg über Weiden und der Abstieg über etwas kahles Skipistengelände könnten Wanderer von dieser Tour abhalten. Ganz zu Unrecht, denn zwischen Aufstieg und Abstieg liegen der Chüebodensee und die Seeli der Wildmad: Bijous von Bergseen, die weit, weit weg vom Alltag scheinen.

### Schwierigkeit

T2 (Abschnitt Chüebodensee–Wildmad T3)

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4 Std.

Unter Ämpächli–Chüebodensee: 2 Std.

Chüebodensee–Wildmad: ½ Std.

Wildmad–Unter Ämpächli: 1½ Std.

### Höhendifferenz

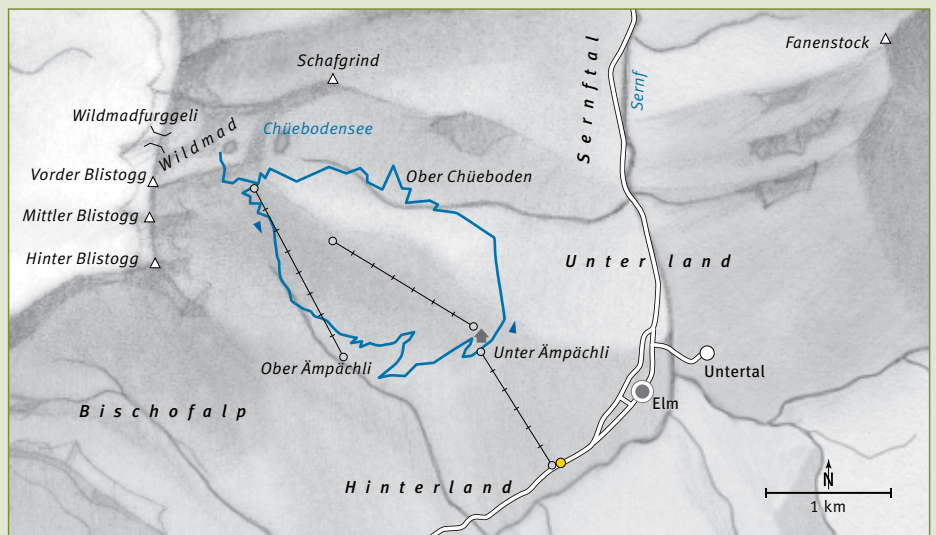
Auf- und Abstieg 800 m

### Ausgangs- und Endpunkt

Bergstation der Gondelbahn Elm–Ämpächli (1485 m)

### Route

Von der Bergstation der Gondelbahn Elm–Ämpächli in nördlicher Richtung durch ein flaches Waldstück bis nach Chuenz (gekennzeichnet als «Tierli-Weg»). Von Chuenz erst leicht ansteigend zur kleinen Brücke, die über die Chüebodenrus führt, und nach deren Überquerung rechts des Bachs steil über die Abedweid hinauf zu P. 1740. Weiter über den Ober Chüeboden geht es wieder etwas flacher zum Seeboden, in dessen Schoss der Chüebodensee liegt. Vom Chüebodensee steigt man wenige Höhenmeter in südwestlicher Richtung auf zum Sattel unterhalb des Gelbchopfs, von wo es weiter über



eine Steilstufe hoch zu den kleinen Seelein der Wildmad (2206 m) geht. Auf gleichem Weg zurück zum Sattel und anschliessend westlich des Schabell, teils auf Wanderwegen, teils auf Alpstrassen, absteigend via Ober Ämpächli zurück zur Bergstation des Unter Ämpächli.

### Variante

Von den Seeli der Wildmad kurzer Aufstieg zum landschaftlich schönen Wildmadfurggeli (2290 m) und Abstieg auf dessen Westseite zum Stausee Garichti, von wo die Seilbahn talwärts nach Kies führt (T2).

### Unterwegs einkehren

Bergrestaurant Ämpächli (1485 m), Selbstbedienungsrestaurant mit grosser Terrasse bei der Bergstation der Gondelbahn Elm–Ämpächli, Telefon 055 642 17 70, [www.sportbahnenelm.ch](http://www.sportbahnenelm.ch)

### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1174 Elm



*Wer vom Chüebodensee noch 180 Höhenmeter weiter aufsteigt, gelangt zum schönen Seenplateau der Wildmad. Von hier ist es nicht mehr weit zum Wildmadfurggeli, über das der Weg zum Stausee Garichti und nach Mettmen führt.*



*Wenn Nebel um den Chüebodensee schleichen, vermag man sich vorzustellen, wie die Welt war, als es noch keine Menschen gab. Einzig das kurze Plätschern eines Fisches ist dann zu hören, der an der Wasseroberfläche eine Mücke fängt.*

Wind und Wetter schert, sondern fröhlich weitergeht, auch wenn der Nebel die Seen umhüllt oder der Föhn über die Wasser fegt. Und in dem Moment, wo ein Fisch über das Wasser hüpf, kann man sich vorstellen, wie das wäre: die Glarner Alpen ohne Wanderer, die Erde ohne Menschen. Ohne Lärm. Ohne Stadt. Die Natur würde dann nur sich selbst hören.

Manche Geschichten erzählen sie uns, die Bergseen. Wenn wir nur lang genug still sind und lauschen. So auch der Chüebodensee, der nach einer Weile zu einem grossen Märchen-erzähler wird, an dessen Ufer wir uns fantastische Geschichten ausmalen können. Geschichten aus längst vergangenen Welten, aus längst vergangener Zeit.

Mit einer Oberfläche glatt wie Silber liegt er dann auf einmal vor uns, als gehörte er zu einer Welt aus Fabeln und Magie. Nur noch ab und zu zittert das Wasser an einem Punkt, gerade so, als hätte eine Fee beim Vorbeiflattern mit ihrer Fussspitze diese Silberfläche berührt. Dann auf einmal tauchen Nebelschwaden auf und zaubern für einen Augenblick ein Einhorn herbei, das, so rasch es kam, auch wieder verschwindet, während der Wind um Steine tanzt, unter denen ein Troll auftaucht. Den Trollen aus der nordischen Mythologie könnte es hier nämlich gefallen. Die dunklen, fast düsteren Seelein auf

der Wildmad sind eingebettet in ein karges Labyrinth aus Stein und Gras. Gerade so, als lägen sie Hunderte von Kilometern weiter nördlich auf einem skandinavischen Fjäll. Und wer weiss, vielleicht ist manch Wanderer vom Chüebodensee oder von der Wildmad gar nicht mehr zurückgekehrt, wie in so mancher Schweizer Sage, in der zwar kein Troll, aber eine hübsche Geliebte ihren Verehrer in den Bergsee lockte, wo dieser für immer verschwand.

Noch stiller als an nebligen Tagen wird es hier nur am Abend, wenn die Dunkelheit über die Glarner Alpen zieht. Wie Lachen aus Tusche liegen die Seelein dann zwischen den grauen Flanken der Berge. Doch nur bis der Mond aufgeht. Kaum streicht dessen Schein über das schlafende Land, fangen die Seelein oberhalb von Elm – wie alle anderen Bergseen – sein fahles Licht ein. Lassen es tausendfach von Welle zu Welle springen, zaubern Irrlichter und flackernde Blitze daraus. Selbst die schwärzesten Bergseen werden dann zu winzigen Quellen des Lichts, zu Sternen im schlafenden Alpenbogen. Und trösten über die Dunkelheit der Nacht hinweg, bis der Tag wieder erwacht.



## Viel Bergsee für wenige Höhenmeter: Der Oberblegisee

### Das smaragdgrüne Juwel unter dem Glärnisch

Was der Mensch nicht sieht und doch ahnt, macht ihn neugierig. Lässt ihn Gerüchte erzählen und fantastische Geschichten erfinden. So ist es auch beim Oberblegisee, jenem Glarner Bergsee, der smaragdgrün auf einer Geländeterrasse unter der Glärnischwand liegt. Die Zuflüsse von der Glärnischseite her sprudeln offensichtlich in den See; über den unterirdischen Abfluss hingegen weiss man bis heute kaum etwas.

Die Sage geht denn auch, dass einst ein junger Geisser aus dem Dorf Leuggelbach sich in den Kopf gesetzt habe, den See schwimmend zu überqueren, obwohl ein Bergbauer ihn davon abzuhalten versuchte. «Bis nüd e Naar, me mues Gott nüd versueche, staht i der Gschrift», habe der Bauer zum Geisser gesagt. Dieser aber habe nur geantwortet: «Sig's jez em Hergott lieb oder leid, so will i übere!»

Der Bergbauer habe ihm darauf zugeschaut, wie er ins Wasser gestiegen und losgeschwommen sei, so die Sage weiter. Und fast sei der junge Bursche auf der anderen Seite des Seeleins angelangt, als es kam, wie es kommen musste: Ein Sog zog den übermütigen Geisser in die Tiefe, wo er für immer ver-

schwand. In derselben Stunde aber habe die Mutter des Geissers zu Tal im Leuggelbach Wasser geholt. Dabei habe ihr der Bach – welch Graus! – den Kopf des Sohnes in den Bottich gespült.

Nun, es gibt schönere Sagen im Glarnerland, und der Oberblegisee hätte durchaus solche verdient. Denn mit seinem grünblau schimmernden Wasser, das inmitten sanfter Graskuppen liegt, und dem alten Bergahorn, der seit Jahrzehnten am Ufer steht, ist dieser See ein kleines Juwel am Fuss des Glärnisch. So erstaunt es auch nicht, dass die Schauersage heute keinen mehr vom Baden abhält. An schönen Tagen geniesst Gross und Klein dieses Idyll, grilliert an den Feuerstellen in der Nähe, planscht im kalten Nass oder sitzt am Ufer, lässt den Blick über das Wasser schweifen und streckt die Zehen hinein.

Nur wenn es gegen Abend dämmt oder an einem regnerischen Tag die Nebel über das Wasser schleichen, ist es hier richtig still. Momente, in denen der See bis heute an eine Sagenwelt erinnert. An eine schöne indes, mit Feen und Trollen, guten Geistern und einem versunkenen Schatz.



*Der Oberblegisee birgt ein Geheimnis: Sein Abfluss liegt verborgen unter der Wasseroberfläche.*



## Oberblegisee, 1422 m

### Wegverlauf

Brunnenberg–Unter Stafel–Oberblegisee–  
Mittler Stafel–Schwettiberg–Braunwald

### Charakter

Eine gemütliche Wanderung auf guten  
Wegen zu einem schönen Bergsee, der Bade-  
freuden und schöne Picknickplätze bietet.  
Und als wäre dies nicht genug, gibt es noch  
den freien Blick auf den mächtigen  
Glärnisch dazu.

### Schwierigkeit

T1

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 2 ¾ Std.  
Brunnenberg–Oberblegisee: 1 Std.  
Oberblegisee–Braunwald: 1 ¾ Std.

### Höhendifferenz

Aufstieg 500 m, Abstieg 400 m

### Ausgangspunkt

Bergstation der Seilbahn Luchsingen–  
Brunnenberg (1094 m)

### Endpunkt

Bergstation der Standseilbahn Braunwald  
(1256 m)

### Route

Von der Bergstation der Seilbahn Luchsingen–  
Brunnenberg am Weiher vorbei dem Fahr-  
weg folgen und in einigen Kehren bis zur Ab-  
zweigung P. 1235. Dort nach rechts, um via  
Unter Stafel (1283 m) zum Oberblegisee zu  
gelangen. Vom südlichen Ufer des Sees  
(P. 1433) geht es nun am Fuss des First entlang,



*Ein letztes Blühen vor dem Winter: Obwohl der Sommer sich längst verabschiedet hat, leuchtet wenig unterhalb des Oberblegisees noch eine kleine Blume am Wegrand.*

den Wanderwegmarkierungen folgend,  
zur Bergwirtschaft Bächialp (Mittler Stafel).  
Von dort führt die Route kurz hinab zu  
den Algebäuden, weiter über den Bächibach  
und dann linker Hand als Höhenweg bis zum  
Unter Stafel der Braunwaldalp. Von dort  
erneut auf einer Alpstrasse talwärts, vorbei  
am Weiler Schwettiberg, ins Dorf Braunwald.

### Variante

Aufstieg vom Oberblegisee zum Ijenstock  
und wieder zurück (T2).

### Unterwegs einkehren

Bergwirtschaft Bächialp (Mittler Stafel, 1383 m),  
einfaches Gasthaus eingangs Bösbächital  
mit verschiedenen Glarner Spezialitäten,  
Telefon 055 643 17 87 oder 055 643 18 09

### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1173 Linthal



*Der Bergahorn am Oberblegisee färbt sich im Herbst leuchtend gelb und orange, während der erste Schnee den Glärnisch überzuckert.*

## Wildnis erleben am Silberenseeli

# Warum uns dieser Bergsee zu besseren Menschen macht

---



*Das Silberenseeli liegt einsam zwischen dem Karstgebiet der Silberen und dem Bös Fülen. Inmitten tiefer Stille bewahrt dieser Ort ein Stück der Wildnis unserer Bergwelt.*

Auf einmal liegt es vor uns, hellblau schimmernd, inmitten von Kalkblöcken: das Silberenseeli. In Neukaledonien könnte dieser Bergsee sein, auf Island, im Himmel sogar. Still kräuselt sich die Wasseroberfläche im Wind, still ist es rundherum. Eine Welt aus Schotter und Geröll, eine Welt, über die seit Jahrhunderten nur der Wind und die Zeit streicht. Ein Ort, der daran erinnert, dass es einst keine Menschen gab. Oder anders gesagt: dass es Orte gibt, an denen der Mensch noch keinen Fussabdruck hinterlassen hat. Orte, die zur Wildnis gehören inmitten einer zivilisierten Welt.

Einer, der schon vor mehr als hundert Jahren über die Wildnis nachgedacht hat, war der schottisch-amerikanische Universalgelehrte John Muir. In Aufsätzen, Büchern und Briefen berichtete er immer wieder davon, wie wichtig es für den zivilisierten Menschen sei, sich in die Wildnis zu begeben.

«Break clear away, once in a while, and climb a mountain or spend a week in the woods. Wash your spirit clean», ist eines seiner bekanntesten Zitate. Auf Deutsch: Lass die Zivilisation immer mal wieder hinter dir, steig auf einen Berg, verbringe eine Woche im Wald und wasch deinen Geist rein.

Dieser John Muir kommt einem in den Sinn, wenn man am Ufer des Silberenseeli sitzt. Zwar hat er selbst das Glarnerland wahrscheinlich nie besucht. Von einer Reise durch die Schweiz schrieb er jedoch, er habe aus Zürich «grand icy mountains in the distance» gesehen. Solch prächtige, vereiste Berge in der Ferne also, womit er die Glarner Alpen gemeint haben dürfte.

In einem Brief, den er im Juli 1893 an seine beiden Töchter verfasste, beschrieb er ausserdem Lichtspiele auf dem schottischen Meer genauso wie jenes Funkeln, das man auch am

## Silberenseeli, 1944 m

### Wegverlauf

Chäseren–Zeinenstafel–Dräckloch–Silberenseeli–Läcki–Schattgaden–Dräckloch–Zeinenstafel–Chäseren

### Charakter

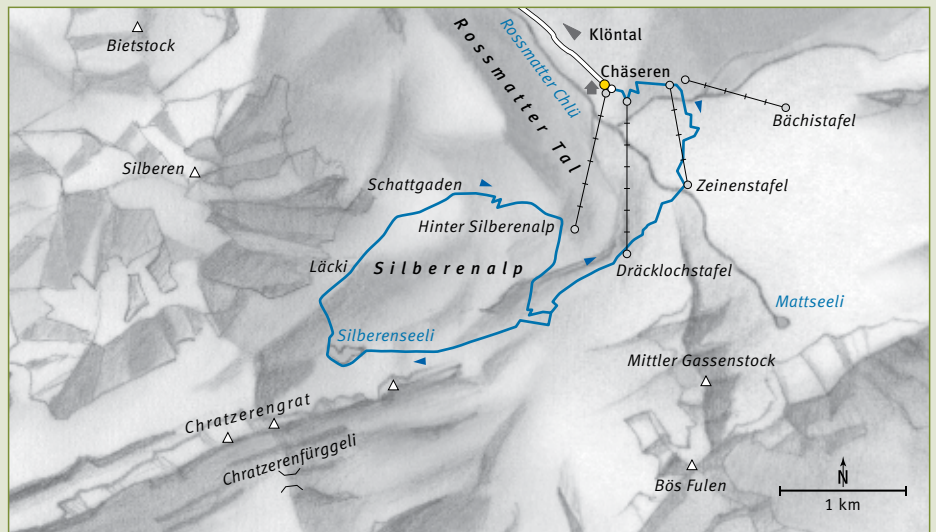
Erst auf Wanderwegen am Fuss der mächtigen Gipfel des Bös Fülen und Pfannenstock von Alp zu Alp, dann zunehmend weglos in einen wunderbar wilden Kessel aus Karst und Gras und zu einem der schönsten Bergseen der Glarner Alpen.

### Schwierigkeit

T3 (anspruchsvolle Orientierung zwischen Dräckloch, Silberenseeli und Läcki)

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4 ½ Std.  
Chäseren–Silberenseeli: 2 ½ Std.  
Silberenseeli–Chäseren: 2 Std.



### Höhendifferenz

Auf- und Abstieg 900 m

### Ausgangs- und Endpunkt

Chäseren (1272 m)

### Route

Vom Weiler Chäseren kurz die Fahrstrasse bergwärts zur Alp Wärbén. Weiter einem breiten Weg folgend hinauf zum Zeinenstafel und flacher via Dräcklochstafel bis zur Alp Dräckloch. Das Finden des Weiterwegs ist nicht ganz einfach: Nördlich der Alp,

etwas unterhalb des Alphauses, laufen drei undeutliche Wanderwege zusammen; am deutlichsten ist der Weg, der zur Hinter Silberenalp führt. Bei dieser dreifachen Weggabelung folgt man jedoch den undeutlichen Wegspuren in Richtung Westsüdwest leicht ansteigend durch Schotter und Weiden und wandert jenes Tal hoch, das zwischen Chratzerengrat und Silberflue zu einem schmetterlingsförmigen Bergsee führt. Weglos über Geröll und Steinblöcke geht es auf rund 600 Meter Distanz weiter bis zum Silberenseeli (1944 m). Von dessen westlichem Punkt geht man nun in nördlicher Richtung weglos, immer leicht ansteigend, über welliges Grasgelände, bis man auf den gut markierten Wanderweg trifft. Dieser führt via Läcki zum Schattgaden, zur Hinteren Silberenalp und schliesslich durch die Silberflue zurück zur dreifachen Weggabelung beim Dräckloch. Auf dem Aufstiegsweg zurück nach Chäseren.

### Unterwegs einkehren

Gasthaus Käsernalp (1272 m), einfaches Berggasthaus mit Charme am Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung, Telefon 055 640 11 77, [www.kaesernalp.ch](http://www.kaesernalp.ch)

### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1157 Linthal

### Mehr zum Thema

Elsbeth Flüeler/Matthias Diemer/Marco Volken (Hrsg.): Wildnis. Ein Wegbegleiter durchs Gebirge, Rotpunktverlag, Zürich 2004



Mitten in den kargen Geröllfeldern und Kalkwüsten macht dieser Steinbrech seinem Namen alle Ehre. Ihm gefällt es hier besonders gut, denn er mag steinige, feuchte Böden.

Silberenseeli beobachten kann: «The sun just now is streaming its mellow light through shifting openings (...) and the water sparkles and glints and shines like silver.» Übersetzt: Gerade jetzt lässt die Sonne ihr sanftes Licht durch eine Wolkenöffnung fließen, und das Wasser funkelt und glitzert und leuchtet wie Silber.

Dass die Wildnis als wertvoller Ort betrachtet und als solcher beschrieben wird, ist jedoch keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Spiegel der Gesellschaft, ein gesellschaftliches Konzept quasi, welches über Jahrtausende hinweg entstanden ist und sich immer wieder verändert hat. So bildet die Wildnis bis heute eine Gegenwelt zur zivilisierten Welt, «über deren Wahrnehmung und Bewertung die eigene Lebenswelt und Zivilisation schlechthin immer wieder definierbar sind», schreibt der Literaturwissenschaftler und Umweltgelehrte Matthias StremLOW dazu. Eine Gegenwelt, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als «unfreundlich, finster und unwirtlich» betrachtet wurde. Bemerkenswert sind deshalb Texte von Autoren, die schon früh mit Bewunderung über die Wildnis berichteten und sie gar als etwas Ästhetisches betrachteten. Ein Beispiel dafür ist der englische Schriftsteller John Dennis, der 1688 die Alpen überquerte und über die alpinen Landschaften schrieb: «Man darf wahrlich sagen, was manche von grossen Talenten behaupten: Dass die spontanen, regellosen, kecken Schöpfungen [der Natur] gerade die der Bewunderung würdigsten sind. Die Alpen sind ein Werk, von der Natur wie im Wahn geplant und vollendet. Die Natur berührt uns wohl um so weniger, je mehr sie sich müht, uns zu gefallen.»

Heute indes hat sich das Blatt gewendet. Die Scheu des Menschen vor der Wildnis ist, zumindest in der westlichen Welt, vollends verflogen. Die meisten Erdenbewohner kümmert die unberührte Natur wenig, was dazu führt, dass sie – gerade in unseren dicht besiedelten Alpen – immer spärlicher wird.

Früher gefürchtet, wird Wildnis heute von verschiedenen Organisationen ausdrücklich geschützt, in der Bergregion etwa von der international tätigen Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness. Im Jahr 1987 im italienischen Biella gegründet, definierte diese in ihren «Thesen von Biella» die Wildnis dabei als Raum, in dem der Mensch die «direkte Begegnung mit weitläufigen Räumen erfahren sowie Einsamkeit und Stille, Rhythmen und Dimensionen, Naturgesetze und Gefahren in Freiheit erleben» kann und dabei «zu einer schöpferischen Beziehung mit der natürlichen Umwelt» angeregt wird.

Diese Perspektive, dass Wildnis uns Menschen weiterbringt, vertritt auch Roderick F. Nash, Professor für Geschichte



*«Fremde Fötzel»: Diesen beiden Walliser Schwarzhalzziegen scheint es auch auf der schwyzerischen Silberenalp ganz gut zu gefallen. Was nicht erstaunt, denn als Hochgebirgsrasse sind sie hier auf knapp 2000 m Höhe genau richtig.*

und Umweltwissenschaften an der University of California. Aus seiner Sicht treten wir dabei aber nicht nur in Beziehung mit der Umwelt, sondern entwickeln uns selbst ethisch weiter, indem wir ein Stück Wildnis respektieren und damit ausdrücklich auf ökonomische Vorteile verzichten. Die Wildnis sei deshalb «der beste Ort», so Nash, «um ökologische Einschränkungen zu erlernen und auszudrücken», und könne uns inspirieren, auch in anderen Lebensbereichen verantwortungsvoll und nachhaltig zu handeln.

Ob John Muir solch komplexe Überlegungen angestellt hat, als er in Schottland die Sonnenstrahlen auf dem Wasser beschrieb, wissen wir nicht. Sicher aber ist: Manchmal werden diese komplexen Gedankengänge zum Thema Wildnis auf anschauliche Weise erlebbar und erfahrbar, ganz ohne viele Worte und Argumente. Zum Beispiel während einer Rast am Ufer des Silberenseeli, wenn der Bergwind über die Wasseroberfläche streicht, das hellblaue Wasser sich kräuselt und das Sonnenlicht glitzernd von Welle zu Welle springt.

*So schön kann Lauch sein. Dieses Lauchgewächs ziert das Ufer des Silberenseelis mit seinen purpurnen Blütenköpfchen.*







*Unterwegs in der Karstwüste der Silberer.*

# Durch die Karstfelder

Die Wüsten der Glarner Alpen

## Die Karrenfelder hinter Braunwald «In diese fremde Welt der Kalkwüsten»



*Ein Herz aus Stein: Die Karstlandschaften in den Glarner Alpen haben ihre eigene, karge Schönheit.*

Diese Wanderung führt in eine Welt aus kargem Karst. Dennoch beginnt sie ganz bunt. So bunt, als wäre über den Wiesen bei der Bergstation Gummen ob Braunwald ein Farbkessel zerborsten. So weit man blickt – rote, blaue, gelbe, lila Punkte, dicht an dicht. Es ist unmöglich, zügig durch dieses Pflanzenschutzgebiet zu wandern. Zu schön sind die Alpenanemonen, die Teufelskrallen, die Flockenblumen und der Goldpippau. Und will man sich von diesen abwenden und weiterwandern, entdeckt man hier ein Männertreu, da eine Arnika, dort einen Wacholderstrauch, von dem man sich eine Beere pflückt und in den Mund steckt.

Angesichts all der Blumen geht fast vergessen, was das eigentliche Ziel dieser Wanderung ist: das Eintauchen in die Karstfelder und damit in jene Landschaft aus Kalk, die just jenseits der Kantonsgrenze auf schwyzerischem Gebiet liegt und an nichts anderes als an den Mond erinnert. Viele Namen gibt es für solche Gesteinsformationen. Von Karstfeldern, Karrenfeldern oder Schratten redet man gemeinhin, wobei sich schweizerdeutsche Flurnamen wie Charetalp oder Charental ebenfalls darauf beziehen. Das Wort «Karre» leitet sich dabei vom Althochdeutschen Char oder Kar ab, das «Fels» bedeutet und seinen Ursprung wiederum im Indogermanischen hat.

Fridolin Becker beschrieb die Karrenfelder in seinem Wanderführer zum Glarnerland aus dem Jahr 1912 als ziem-



*Zwischen Bützi und Lauchboden, im Gebiet Grind, wachsen Edelweiss direkt am Wegrand.*

lich «eigenartig», als «Labyrinth unter offenem Himmel, wo man bei hellem Tage, geschweige bei Nacht oder bei Nebel zusehen mag, wie man durchkommt». Dennoch empfahl er jedem einen Besuch derselben. «Kein rüstiger Besucher Braunwalds unterlasse es, einen Streifzug in diese fremde Welt der Kalkwüsten zu machen.»

In der Tat befinden sich Besucher zwischen Bützi und Erigsmatt auf einmal in einer Welt aus Stein, durchzogen von Spalten und Rissen wie ein steinerner Gletscher. Jeder Wassertropfen ist hier versickert, der Boden stumm und starr. So sehr, dass das Summen einer Fliege laut klingt und die einzelnen Polsternelken wertvoll wie lila Juwelen scheinen. Durch Karstfelder zu wandern ist ein Ausflug in eine Wüste, in der Einsamkeit und Stille wohnen. Ein Ausflug in eine Einöde, in der man nicht bleiben will und an der man doch Gefallen findet, in der man immer wieder stehen bleibt, um sich schaut und staunt.

Über Tausende von Jahren hinweg frass sich das Wasser einen Weg durch diese Decken aus Kalkstein – obwohl Kalk eigentlich nicht wasserdurchlässig ist. Entstanden sind die Landschaften dennoch: dank kleiner Risse und Brüche im Gestein, in die Wasser und kleine Mengen an natürlicher Kohlen-

*Auch dieser Polsternelke gefällt der kalkhaltige Boden der Karstfelder.*





*Wer die Route gemäss der beschriebenen Variante bis zur Erigsmatt verlängert, kann bei den freundlichen Älplern einkehren.*

säure sickerten, welche das Wasser mit sich führt. Tagein, tagaus – oder besser, Jahrtausend für Jahrtausend – löste das Wasser den Kalk damit auf, suchte sich neue Wege im Innern der Kalkplatten und formte zerklüftete Wüsten aus Fels. So täuscht auch der Eindruck, hier fliesse kein Wasser. Vielmehr wurde die oberirdische Entwässerung in den Karrenfeldern in den Untergrund verlegt, in ein dichtes Netz von Wasseradern, das im Laufe der Jahrtausende entstanden ist und durch das immer wieder Regen oder Schmelzwasser rinnt.

Davon ist unterwegs zwischen Bützi und Erigsmatt aber nichts zu sehen. Immer weiter dringt man ein in diese Gesteinswüste und folgt dabei nur den weiss-rot-weissen Markierungen am Boden. Sie sind in Karstfeldern häufig und wichtig, da hier sonst bald im Kreis wandern würde, wer vom Nebel überrascht wird. Pfade gibt es in dieser Welt keine, ebenso wenig wie Eile. Als wollte der Karst seine Besucher nicht so bald wieder entlassen, ist es unmöglich, auf Karrenfeldern schnell zu gehen, zu zerfurcht ist das Terrain.

So erstaunt umso mehr, wenn diese Einöde am Fuss des Ortstocks auf einmal aus ihrem steinernen Dornröschenschlaf erwacht. Als wäre man durch eine unsichtbare Pforte in einen paradiesischen Garten gelangt, erreicht man hier eine leuchtend grüne Fläche. Wie ein Silberfaden murmelt ein Bach hindurch, junge Murmeltiere spielen im Gras, und irgendwo zwitschert ein Vogel. Dieser Garten Eden – er heisst Lauchboden – bildet einen so lebendigen Kontrast zu den stillen «Charren», als wollte die Natur hier die Welt für die Steinwüsten entschädigen.

Der Weg zurück vom Lauchboden zum Bützi führt jedoch noch einmal hinein in steiniges Gelände. Allerdings ist der Fels hier von einzelnen Graspolstern durchzogen und hält manchmal eine besondere Überraschung bereit: das Edelweiss. Das alpine Symbol heroischer Liebe, für die angeblich manch einer sein Leben riskiert haben soll, wächst hier am Wegrand. Still und gräulich weiss – ein wenig wie die Karstfelder selbst.

## Karstwanderung Braunwald

### Wegverlauf

Gumen–Bützi–P. 2056–P. 2101–Lauchboden–Grind–Bützi–Gumen

### Charakter

Rundwanderung, die dank der Seilbahn auf nicht allzu langem Weg mitten in die Welt der Karstfelder – und abschnittsweise kontrastreich durch blühende Alpenblumenwiesen – führt.

### Schwierigkeit

T3 (bei Nebel oder Altschnee heikel)

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4 Std.

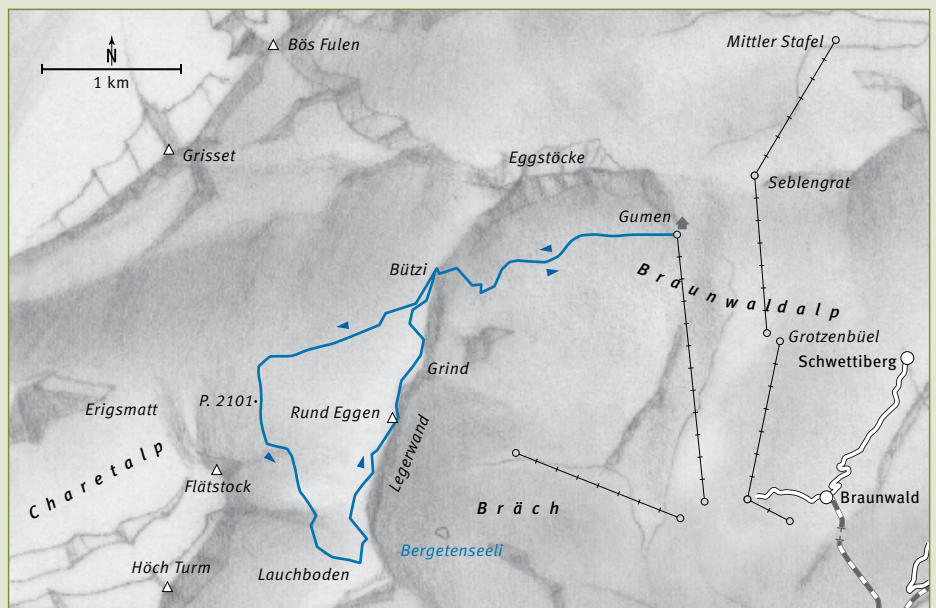
Gumen–Bützi: 1 Std.

Bützi–Lauchboden: 1½ Std.

Lauchboden–Gumen: 1½ Std.

### Höhendifferenz

Auf- und Abstieg 500 m



### Ausgangs- und Endpunkt

Bergstation der Luftseilbahn Braunwald–Gumen (1901 m)

### Route

Von der Bergstation Gumen auf dem Höhenweg durch die je nach Jahreszeit blühenden Wiesen des Pflanzenschutzgebiets erst leicht ansteigend, dann steiler bis Bützi (2150 m). Von hier für rund 1,5 Kilometer durch Karstfelder, teils weglos,

aber markiert (Vorsicht bei Nebel!), bis zu einer Verzweigung in Form eines grossen, beschrifteten Blocks, der als Wegweiser dient. Hier folgt man nicht dem Pfad geradeaus Richtung Erigsmatt, sondern zweigt links ab und durchquert das Karrenfeld in exakter Nord-Süd-Richtung bis zu den Geröllfeldern, die vom Flätstock herabziehen. Hier biegt man erneut links ab und folgt dem Rand der Karrenzüge bis zur grünen Ebene des Lauchbodens. Danach führt die Route noch einmal durch steinigere Gebiet Richtung Norden und schliesslich via Bützi zurück zur Bergstation Gumen.

### Varianten

Verlängerung der Route, indem man vom Bützi bis zur Erigsmatt und zurück zum Lauchboden wandert (T2).

Vom Lauchboden direkter Abstieg über den Bärentritt nach Braunwald (T4).

### Unterwegs einkehren

Berggasthaus Gumen (1901 m), Bergrestaurant mit Terrasse unmittelbar bei der Bergstation der Luftseilbahn Braunwald–Gumen, Telefon 055 643 13 24, [www.gumen.ch](http://www.gumen.ch)

### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1173 Linthal



*Grün statt grau: Der Lauchboden wirkt im Vergleich zu den nahen Karstfeldern wie ein kleiner Garten Eden.*

## Durch weite Karstfelder von Braunwald zum Klöntalersee

### Karrenzüge kreuz und quer

Die Erigsmatt liegt im Herzen einer kargen Welt aus Karst. Wer von dort an der Brunalpelihöchi vorbei auf das Brunalpeli wandert, hört nichts ausser dem Wind. Kein Plätschern, kein Rascheln. Vielleicht fühlt sich dieser Ort deshalb so einsam an. Vielleicht wirkt er aber auch wie ein kleines Ende der Welt, weil man schon eine Weile lang durch diese ewig stillen Karrenfelder gewandert ist.

Einzig die Alp auf der Erigsmatt ist ein Tupfen Lebendigkeit inmitten dieser Felswüsten. Hier bimmelt es überall, als glitte der Wind durch ein Glockenspiel. Rund tausend Schafe sind es, die im Sommer auf dieser schwyzerischen Alp grasen. Jene in der Nähe der Wanderroute heben hie und da den Kopf und blicken die Besucher neugierig an, jene in der Ferne wirken wie winzige Wollknäuel inmitten der Grasbänder, die sich durch den Karst ziehen.

Bei der Brunalpelihöchi aber scheint die Erigsmatt schon wieder weit weg zu sein. Der Aufstieg über die Gletti zum Pass ist steinig, wie auch der Abstieg auf der anderen Seite, der zwischen den mächtigen Flanken von Pfannenstock und Grisset talwärts führt. Kein Wasser scheint es hier zu geben und kaum Gras. Dafür Fels, der von einem Schritt zum ande-

ren nicht mehr hellgrau, sondern rotbraun ist und damit auch dem Brunalpeli seinen Namen gibt.

Heute weisen dem Wanderer in den Karrenfeldern die weiss-rot-weissen Wegmarkierungen den Weg. Im Jahr 1902 aber, als Autor Eduard Naef-Blumer im «Clubführer durch die Glarner-Alpen» die Wanderung über den «Braunalplipass» beschrieb, empfahl er noch, «Sorge zu tragen, dass man sich nicht in die unwegsamen Karrenzüge hinein verliert». Ein Hinweis, der heute überspitzt klingt, bei Nebel aber immer noch eine gewisse Berechtigung hat.

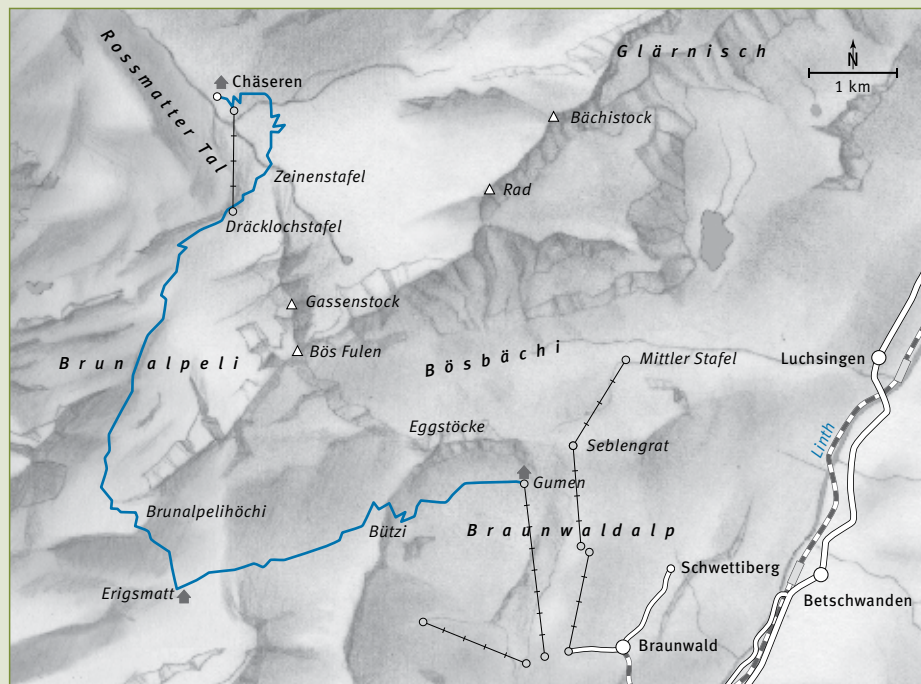
So endlos die «unwegsamten Karrenzüge» scheinen, lässt man sie doch allzu bald wieder hinter sich und wandert hinab in die grüneren Gegenden mehrerer Alpen. Dabei hat eine den wenig wohlklingenden Namen Dräckloch. Vielleicht sah dieser Ort einst anders aus – heute jedenfalls scheint das Dräckloch, wie sämtliche Alpen hier, ein freundlicher Ort zu sein, in dessen Nähe man gern eine Rast einlegt. Während dieser bleibt einem Zeit, die Beine zu strecken, noch einmal zurück in die Karstwelt zu blicken und die Wände des Bös Fulen zu bestaunen, bevor es weiter talwärts Richtung Klöntal geht.



*Man könnte seekrank werden: Wie ein aufgewühlter Ozean breiten sich die graugrünen Wogen aus Kalk und Gras im Gebiet Erigsmatt aus.*



Die Umgebung kurz vor dem Dräcklochstafel zeigt: Der Ort ist lieblicher als sein Name. Im Hintergrund die Pyramide des Pfannenstocks.



## Brunalpelihöchi, 2207 m

### Wegverlauf

Gumen–Bützi–Erigsmatt–Brunalpelihöchi–Dräcklochstafel–Zeinstafel–Chäseren

### Charakter

Teils weglos, aber gut markiert über einen Pass im Land des wilden Karsts, vorbei an einer freundlichen Alp, die an manchen Tagen eine willkommene Rast bietet.

### Schwierigkeit

T3 (bei Nebel oder Altschnee heikel)

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4¾ Std.  
Gumen–Erigsmatt: 2 Std.  
Erigsmatt–Dräcklochstafel: 1¾ Std.  
Dräcklochstafel–Chäseren: 1 Std.

### Höhendifferenz

Auf- und Abstieg 400 m

### Ausgangspunkt

Bergstation der Luftseilbahn Braunwald–Gumen (1901 m)

### Endpunkt

Chäseren (1272 m); ab hier Alpentaxi bis ins Klöntal, Reservation notwendig, Telefon 055 640 11 77 (Achtung: während der Wanderung nicht mit allen Anbietern überall Netzabdeckung)

### Route

Von der Bergstation Gumen auf dem Höhenweg erst leicht ansteigend, dann steiler hoch zum Bützi. Von dort durch Karstfelder, teils weglos, aber gut markiert (Vorsicht bei Nebel!) bis zur Alphütte bei der Erigsmatt. Nun nordwärts, den Markierungen folgend, über die Gletti und rechts an der Brunalpelihöchi vorbei hinüber ins Brunalpeli. Weiter am Alp-haus Büchel vorbei zum Dräckloch und zum Dräcklochstafel, von wo man auf einem breiten Alpweg hinab via Zeinstafel und Wärben zum Weiler Chäseren gelangt.

### Variante

Wer gern noch etwas weiter wandert, geht vom Weiler Chäseren zu Fuss bis zur Bushaltestelle Platz im Klöntal (T1).

### Unterwegs einkehren

Berggasthaus Gumen (1901 m), Bergrestaurant mit Terrasse unmittelbar bei der Bergstation der Luftseilbahn Braunwald–Gumen, Telefon 055 643 13 24, [www.gumen.ch](http://www.gumen.ch)

Alphütte auf der Erigsmatt (2082 m) – wenn die Älplerin oder der Älpler vor Ort sind, gibt es einfache Köstlichkeiten direkt von der Alp

Gasthaus Käsenalp (1272 m), einfaches Berggasthaus mit Charme am Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung, Telefon 055 640 11 77, [www.kaesernalp.ch](http://www.kaesernalp.ch)

### Karten

Landeskarte 1:25 000, 1173 Linthal, 1153 Klöntal (allerletztes Wegstück)

## Über das Märenmeer

# Von wilden Kesseln, tiefen Schründen und Feuerlilien

---



*Die weiss-blau-weißen Wegmarkierungen im Bereich der Stränzenbänder lassen erahnen, dass die Wanderung weiter oben durchaus alpines Flair hat. Wenn auch nicht schwierig, erfordert die Wegfindung auf dieser Tour eine gewisse Aufmerksamkeit.*

Wir stehen hoch über der Glattalp und wundern uns. Kein Weg scheint aus diesem Kessel zu führen – ein Kessel aus Kalkwänden, zerfurcht und verrunzelt wie die Haut eines alten Elefanten. Doch dann entdecken wir weitere Wegmarkierungen. Folgen ihnen, kraxeln über Geröll, steigen in eine Scharte und stehen, nur Minuten später, auf einem Hochplateau. Mären heisst die Fläche, die vor uns liegt. Weit und weiss, ein Gletscher aus Kalkplatten, durchzogen von Rinnen, Rissen und Spalten. Karstfelder breiten sich vor uns aus. Manche der Schründe, so sagt man, führten bis ins Höllloch, das mächtige Höhlensystem im Muotatal. Wir blicken hinein: Kein Höllloch sehen wir, dafür lila Bergnelken, Moos und Farn, die in den kühlen Schründen wachsen.

Wie auf einem richtigen Gletscher springen wir über die Spalten und suchen den kürzesten Weg durch das steinige Labyrinth. Die vielen Wegmarkierungen helfen dabei. Alle paar Meter prangen sie auf dem grauen Fels. Besonders bei schlechtem Wetter sind sie wichtig; ohne sie würde Mären bei Nebel zur Falle. Heute jedoch blicken wir über das ganze Karstmeer hinweg und weiter zum Clariden auf der anderen Talseite und zum 3614 Meter hohen Tödi dahinter.

In einer Falle indes wähen wir uns, als wir auf der anderen Seite des Karstmeers stehen. «Urner Boden, 1h 20 min» steht auf dem Wegweiser, der geradewegs hinab in die Leere zu zeigen scheint. Doch das scheinbar Unmögliche ist machbar: Über eine Felsstufe kraxeln wir ein paar Meter hinab, verlassen





*Je nach Witterung und Höhenlage blühen Alpenblumen im Sommer zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Ihre Bodennähe erlaubt manchen alpinen Pflanzen, die spärliche Sonnenwärme sowie Wasser zu speichern und abgestorbenes Pflanzenmaterial gleich wieder in Nahrung umzuwandeln.*

Restaurant Glattalp (1856 m), Bergrestaurant mit währschafter Menükarte, direkt am Wegrand und ebenfalls nicht weit von der Bergstation der Seilbahn, Telefon 041 830 12 04

Gasthaus Urnerboden (1372 m), gepflegte Küche und Massenlager bei der Talstation der Seilbahn im Dorf Urnerboden, Telefon 055 643 14 16, [www.gasthaus-urnerboden.ch](http://www.gasthaus-urnerboden.ch)

#### Karte

Landeskarte 1:25 000, 1173 Linthal

## Mären, 2337 m

### Wegverlauf

Glattalp–Schafboden–Inner Brüelchälen–Mären–Firner Loch–Urnerboden

### Charakter

Eine teils weglose, aber technisch einfache Alpinwanderung, die in kurzer Zeit in eine wunderbar wilde Karstwelt führt.

### Schwierigkeit

T3+

### Wanderzeit

Gesamte Wanderzeit: 4 Std.

Glattalp–Mären: 1 ½ Std.

Durchquerung Mären: 1 Std.

Firner Loch–Urnerboden: 1 ½ Std.

### Höhendifferenz

Aufstieg 450 m, Abstieg 900 m

### Ausgangspunkt

Bergstation der Seilbahn Sali–Glattalp (1869 m); Seilbahn erreichbar ab Muotathal mit Bus bis Bisisthal Sali

### Endpunkt

Bushaltestelle Urnerboden Dorf (1372 m)

### Route

Von der Bergstation der Seilbahn Sali–Glattalp wandert man ostwärts Richtung Glattalpsee. Rund 500 Meter vor dem

See, kurz bevor man die Vertiefung des sogenannten Seelochs erreicht, zweigt der Weg weiss-blau-weiss markiert nach rechts ab. Weglos, aber durchgehend markiert führt die Route nun südwärts bis zum Schafboden, wo es rechts durch die Ebene geht. Nach ungefähr 1 Kilometer erreicht man die Stränzenbänder. Durch diese führen die Markierungen nun steiler über Kalk und Gras hinauf in einen ersten Kessel, die Inner Brüelchälen. Von hier geht es rechts haltend, meist über Altschneefelder, steil hoch in einen zweiten Kessel, aus dem es auf den ersten Blick keinen Ausgang gibt. Die Markierungen führen jedoch zielsicher an den rechten Rand des Kessels, von wo es – leichter als erwartet – über eine kurze Kraxelpassage hoch auf das Karstplateau von Mären (2323 m) geht. Dieses überquert man, indem man den häufigen Markierungen folgt und so zum Firner Loch gelangt, einem schmalen Übergang, der in die recht steilen Geröllfelder oberhalb der Alp Firnen führt. Von der Alp Firnen geht es weiterhin nicht gerade knieschonend talwärts via Alp Hüfi in den Urner Boden.

### Unterwegs einkehren

Glattalphütte SAC (1892 m), gemütliche Berghütte im traditionellen Stil, nicht weit von der Bergstation der Seilbahn, Telefon 041 830 19 39, [www.glattalpuette.ch](http://www.glattalpuette.ch)